

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr; Marienstraße 18.

Einzel in dies Blatt haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Werkzeuge: 14,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten. Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Probiß.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus. Durch die Königl. Post Vierteljährlich 22 Rgr. Einzeln Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum eines gespaltenen Zeils: 1 Rgr. Unter „Eingelandt“ bis Zeils 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Klopsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 16. September.

Ueber die diesjährige Ernte liegen nun umfassende und verlässige Berichte vor. In Deutschland liefert Weizen im Allgemeinen ein befriedigendes Ergebnis, obgleich derselbe in einigen Gegenden durch die abnorme Witterung des Frühjahrs Schaden gelitten hat. Was den Roggen betrifft, so wird in Holstein, am Rhein, in Mecklenburg und Ostpreußen, sowie aus Dänemark und Holland viel geklagt, dagegen ist der größte Theil der altpreussischen Provinzen zufrieden. In Frankreich hat der Süden am meisten gelitten. Eine wirklich gute Weizen-ernte haben nur wenig Departements gemacht, in den meisten ist sie unter der Mittelmäßigkeit geblieben. Frankreich wird daher wenigstens eben so viel, als voriges Jahr, aus dem Auslande beziehen müssen, zumal alle Vorräthe erschöpft sind. In England war das Wetter der Einheimischen günstig, doch gab es in vielen Strichen viel Lager, auf eine reiche Ernte rechnet man dort dieses Jahr nicht, und da England selbst in den gesegneten Jahren bedeutender Zufuhren bedarf, so wird es dieses Jahr eine bedeutende Quantität nötig haben. Schlecht war die Ernte in Portugal und Spanien. Schon jetzt gehen dahin Massen ungarischer Weizens. Von den Erzeugungs-ländern haben Ungarn und Oesterreich in fast allen Getreidearten eine gute Ernte gemacht, sie werden daher ein sehr bedeutendes Quantum abgeben, namentlich Ungarn. Aus Russland, namentlich Westrussien wird geklagt, daß die Frucht sehr durch Dürre gelitten habe. In jedem Falle wird das Quantum, das Russland auf die fremden Märkte zu werfen im Stande ist, keinen Druck auf die Preise üben. Dagegen hat Nordamerika nach dem Berichte des Agriculturn-Departements in Washington eine reiche Ernte gemacht. Weizen lieferte, mit Ausnahme von Texas, Nebraska und Minnesota, in allen Staaten größeren Ertrag, als voriges Jahr, Ohio über 160 Procent mehr. Roggen fällt durchgehends besser und reichlicher aus, als voriges Jahr, eben so Gerste und Hafer. Treffen von dort bedeutende Zufuhren in England ein, so verliert dieses seine Bedeutung für den europäischen Getreidehandel; indessen ist der Bedarf von Frankreich, Spanien und Portugal bedeutend genug, um den Ueberschuß von Oesterreich und Ungarn aufzufangen, so daß die Getreidepreise einen wesentlichen Rückgang nicht erfahren dürften.

Nachdem die Gesellschaft Flora in der vorletzten Woche die Gartenabtheilungen von L. C. Viebig und Lüdike besuchte und sich in dem ersteren von dem vorzüglichen Stande der Culturen von Azaleen, Camellien und Rhododendrons überzeugte und in dem letzteren an der Mannichfaltigkeit und Menge der Florblumen im freien Lande erfreut hatte, galt der letzte Besuch auf erhaltene freundliche Einladung dem Garten des Herrn Bart. Schöner auf der Chemnitzstraße. Schon die große Anzahl der Anwesenden bewies, daß man dort etwas Vorzügliches suchte und erwartete, weniger von Floras Lieblingen, denn die sind zum größten Theil schon entschwunden, als von Pomona's Gaben, mit denen wir in diesem Jahre so außerordentlich beglückt sind. Und die Erwartung wurde vollständig befriedigt, ja es war ein Genuss, unter den mit den schönsten Früchten reichbeladenen Obstbäumen zu wandeln oder im Gartenpavillon die ausgefuchsten Exemplare des feinsten Tafelobstes kennen zu lernen. Von den vorzüglichen Äpfeln erwähnen wir bloß: Kaiser Alexander (von ganz enormer Größe), Pepping d'or d'Industrie, den weißen und rothen Grauensstein, die rothe Herbstcalville, Golgwunderling; von den Birnen Williams bon Creten, die grüne fürsliche Tafelbirne, die lange Sommer-Rundneg-Birne, Omschwiger Schmeltbirne; von den Pfäumen: Imperiale violette, Admiral Rigoy, Aprilrosenpfäumen, Rieburger Gierpfäumen. Alles Früchte und Sorten, die wir mit Recht einem jeden, auch dem kleinsten Gartenbesitzer zur Cultur empfehlen. Aber auch Aprilrosen, Kirchen (Schattens-amarelle), Himbeeren waren in schönen Exemplaren vertreten. Kein Wunder, daß beim Anschauen so vorzüglicher Früchte Randem der Mund wässrig wurde. Sehr befriedigt und dankbar verließ die Gesellschaft am Spätabend den Garten des Herrn Schöner, eines eben so intelligenten als tüchtigen Pomologen.

Bei der Anfangs October hier tagenden Lehrerversammlung werden die Vereinsangelegenheiten des Pestalozzivereins, der Pensionsheilselasse, der Krankenkasse und der Brandversicherungsgesellschaft zur Besprechung gelangen. Wissenschaftliche Thematata sind bis jetzt zur Anmeldung gekommen: Hat sich die Methode in den Disciplinen des Elementarunterrichts seit Pestalozzi fortentwickelt oder nicht? (Bürgerschullehrer R. Schaub in Leipzig.) Ueber die Nothwendigkeit einer praktischen Vorbereitung der zwei letzten Schuljahre neben der noch fortbestehenden theoretischen Ausbildung. Privatschuldirektor Budich in Dresden.) Zielpunkte für die Bildung und Wirksamkeit des Volksschullehrers. (Dr. Kesperlein in Dresden.) Die Psychologie als Basis einer evangelischen Schulkunde und als

Correctio der pädagogischen Praxis. (Seminar-director Dr. Schütze in Waldenburg.) - Für die Nebenversammlungen sind angemeldet: Behandlung des ersten Schreib- und Lesunterrichts nach Seltsam mit Kindern einer öffentlichen Schule. (Director Budich.) Erläuterungen zu den von R. Gloos ausgestellten Anschauungsmitteln. (Der Aussteller.) Veranbarung der Section für Corrections-, Rettungs- und Waisenanstalten. (Director Gebauer in Dresden.) Pädagogische Mittheilungen einer Reise nach Paris und die dortige diesjährige Weltausstellung.

Wenn es der Presse zukommt, auf neue, zweckmäßige Institutionen hinzuweisen, so sei hiermit auch eines Unternehmens gedacht, welches die Beachtung namentlich unserer lieben Hausfrauen verdient. Wir meinen die neue Waschanstalt, Neuegasse 12. Wer nur einen Blick in deren freundliche, in allen Theilen wohlgefällige Räume wirft und sich mit den speciellen Einrichtungen einigermaßen vertraut macht, fragt sich unwillkürlich, warum nicht schon längst ein so nützliches, jeder Hauswirthschaft willkommenes Unternehmen entstand! Hier schwindet jedes Vorurtheil; man sieht sofort, daß die Sache praktisch ist und so mancher Unbequemlichkeit, die die „Wäsche“ mit sich bringt, auf rationellste Weise abgeholfen wird. Ein Hauptvorzug gegen die bisher übliche Waschmanier ist der, daß die Wäsche weit weniger angegriffen und auf jede Weise schonend behandelt wird. Von Anwendung chemischer Mittel, Bürsten und dergleichen, ist keine Spur; reines Wasser und reine Seife thun Alles. Dabei wird jede Wäschepost für sich behandelt und was oft auch viel werth ist, es wird Zeit erspart, denn die Anstalt liefert die Wäsche in kürzester Frist fix und fertig, ohne weiteres Hin- und Herlaufen. Unsere Hausfrauen mögen prüfen und das Unternehmen kräftig unterstützen.

Ein großer Segen für die ärmeren Bewohner einer großen Stadt sind die sogenannten Volksküchen, in denen man für ein geringes Geld eine reichliche Portion gesunde und kräftige Speise erhält. Auch Dresden hat jetzt 2 dergartige Anstalten aufzuweisen. Die in Altstadt am See ist die ältere und erfreut sich einer bedeutenden Frequenz, während die in der Antonstadt ihre Entstehung erst dem vergangenen Noth- und Kriegsjahre verdankt. Daß Letztere noch nicht den Umfang erreicht hat wie die ältere Schwester, ist nicht zu verwundern; daß sie aber dieselbe Theilnahme verdient wie diese, unterliegt keinem Zweifel. Sie verdient dieselbe jetzt um so mehr, als die städtische Behörde in neuester Zeit ihr eine bessere Gestaltung gegeben hat. Man hat Localitäten in dem Gebäude des früheren Antonstädter Waisenhauses, Louisestr. 30, hergerichtet lassen und dadurch die Möglichkeit geboten, daß die Speisen auch gleich an Ort und Stelle genossen werden können. Von der Güte der Speisen kann sich ein Jeder überzeugen, wie sich Entfender dieses schon oft überzeugt hat. Darum fürdere man diese wohlthätige Anstalt wo man nur kann und unterstütze die uneigennütigen Bestrebungen der Männer, die ihr jetzt vorstehen. Man entnehme Speisemarken und vertheile sie an Arme, statt baaren Geldes; man lasse keine Gelegenheit vorbeigehen, zur Benutzung der Anstalt aufzufordern. - Antonstadt beherbergt sehr viel unheimlichste Bewohner und man sollte deshalb meinen, die Volksküche wäre gerade hier recht am Platze. Dennoch wird sie noch immer zu wenig benutzt. Darum thut es Noth, daß von Seiten des bemittelteren Publikums Alles aufgeboten wird, das Fortbestehen der Anstalt zu sichern, damit die, für die sie bestimmt ist, doch endlich von dem Segen derselben überzeugt werden.

Nachdem nun auch das letzte Stück der Ammonstraße - von der gr. Plauenischen nach der Falkenstraße - in guten fahrbarem Zustand versetzt und mit breiter Gangbahn versehen worden ist, hat man auch angefangen, längs des Gartens der Taubstummen-Anstalt an der Falkenstraße einen Fußweg herzustellen. Offentlich geht man dann auch an Ausbesserung der fatalen Gräben auf der andern Seite genannter Straße, die bei dortiger lebhafter Passage ganz am unrechten Platze sind.

In den letzten acht Tagen haben in allen Orten, in denen sächsische Truppen garnisoniren, mehr oder minder große Festlichkeiten stattgefunden, aus Anlaß, daß den Regimentern die vor 14 Tagen in Dresden empfangenen neuen Fahnen verliehen worden sind. Die Truppen waren deshalb zur Empfangnahme ihres Banners in Paradeuniform auf die Exercierplätze ausgerückt und empfingen dasselbe aus den Händen der betreffenden Commandeurs.

Vor einigen Tagen war ich in Johanngeorgenstadt und kann Ihnen von dem schrecklichen Elend und augenblicklichen Zustand verschiedene Mittheilungen machen. Ein solch totaler Brand ist wohl noch nicht dagewesen; von größeren Häusern ist oft so wenig verholtes Holz übrig geblieben, daß ein Mann bei mehreren im Stande ist, das ganze Holz auf einmal fortzutragen. Die Kirche, eine schreckliche Ruine, hat

gar keine Ueberbleibsel von Holz, nur Mauern und das Innere ganz mit von der Hitze zersprungenem Schiefer bedeckt, Sparren und alles Holzwerk bis in die Mauer hinein verbrannt, die großen Linden, die rings um den Markt standen, sind bis in die schwächsten Zweige Kohle, die Wassertröge, die in hinreichender Zahl und ziemlich groß vorhanden, haben alle auswendig gebrannt und zwar so tief bis an die Stellen des Holzes, welches von Wasser getränkt war; da unter den Reisen aber das Feuer nichts zerstören konnte, halten sie noch zusammen und sind diese Bottiche außen ganz verholzt und steht es eben so schrecklich als unerklärlich aus, wie sie halten können. Die Brandstätten sind größtentheils von Schutt geräumt, aber leider sind noch wenig Anstalten zum Wiederaufbau getroffen, da erstlich gar keine Vorräthe von Bauholz, Steinen oder Ziegeln vorhanden sind, die armen Bewohner, eingedenk der oft so früh ankommenden Winter auch kaum wagen können, anzufangen, da sie bei den schwachen Hilfsmitteln nicht Hoffnung haben können, vor dem Winter fertig zu werden. Sie haben sich nun auf alle mögliche Weise ein Unterkommen verschafft. In kleinen Häusern mit zwei Zimmern sind oft 20 und noch mehr fremde Leute aufgenommen, Andere haben ein steiges geliebtes Gemölde mit Brettern überdacht, z. B. ein Kaufmann (Materialwaaren- und Spizengeschäft), der acht Kinder hat, wovon das größte 13 Jahre alt, hat sein Gemölde derartig überdacht, betreibt sein Geschäft und wohnt gleichzeitig in diesem Gemölde, noch andere wohnen in Bretterbuden. Dies ist bei dem jetzigen Wetter wohl gegangen, aber im Winter ist dies doch ganz unmöglich. Am Schmerzlichsten hat es mich aber betroffen, daß man in den höheren Beamtentreisen nicht viel Hoffnung zu haben scheint, daß die Stadt wieder aufgebaut werden kann. Momentan erschien mir die Befürchtung plausibler, als nach längerer Ueberlegung. Ist zu denken, daß die Hausbesitzer Johanngeorgenstadt, die fast alle etwas Feld besitzen, Brandlaste, Bauplatz und Feld aufgeben werden, zumal wenn man die große Anhänglichkeit des Erzgebirgers an seinen Geburtsort kennt, wozu noch kommt, daß gerade seit einigen Jahren ein unvorlehnbares Aufblühen der Stadt begonnen, Band- und Bandjacken-Fabrication, Chatouillensfabriken, Handschuhnäherei ward Alles in ziemlich großem Maßstabe getrieben und gewährt reichlicheren Verdienst, als früher Bergbau und Spizenthlüpperei. Wenn jetzt die hohe Staatsregierung auf eben so energische Weise sich der guten Sache annimmt, wogegen weder Landtag noch Volk etwas sagen wird, wird es sich in einigen Jahren schon wieder mit ihr machen. Während sind viele Beweise von Wohlthätigkeit, vor Allem folgender: ein preussischer Oberst (leider kann ich den Namen dieses Ehrenmannes nicht angeben), der voriges Jahr in Johanngeorgenstadt ein Quartier hatte und jetzt in Hannover in Garnison liegt, hat wenig Tage nach dem Brande an seinen früheren Quartierwirth geschrieben und kurz darauf durch Veranstaltung von Concert und Sammlung 360 Thlr. an das Hilfscomite eingesandt. Freilich, nachdem Lugau die Wohlthätigkeit so in Anspruch genommen und man an den schlechten Geschäftsgang denkt, kann man von der Privatwohlthätigkeit nicht zu viel verlangen. Aber wenn vor 200 Jahren die böhmischen Exulanten bei der Gründung von Johanngeorgenstadt Bauplatz und Feld und städtische Berechtigung und noch viele Unterstüßungen empfingen, wird da jetzt die Regierung eine ganze Stadt im Stiche lassen? Nein, das ist gewiß nicht zu glauben. Auf anderer Seite hörten wir sogar, die Regie.ung beabsichtige 100 Trainperde hinzuschicken, um Material anzufahren. Nothwendig ist allerdings solche Hilfe, denn die Anfuhr der Ziegel zum neuen Schulbau war mit den dortigen Fuhrleuten nicht billiger zu beschaffen, als von Schwarzenberg bis Johanngeorgenstadt, 2 1/2 Postmeilen in einem nicht unebenen Thale, pro Tausend für 9 Thlr. - Für den Augenblick ist das Nothwendigste für die, welche in Bretterbuden ihren Aufenthalt haben, kleine Wohnungen in Gebäuden einzurichten, welche man später zu Hintergebäuden benutzen könnte und welche von Ziegelschwerkelt gewiß noch recht gut hergestellt werden könnten. Die Calamitäten sind aber natürlich im Bauern nicht so erfahren und bekannt, als z. B. ein Großstädter, auch gehen ihnen augenblicklich alle Materialien ab, dort scheint es, wie oben angezeigt, daß die Regierung mit Entschiedenheit, vielleicht durch Einsichten von praktischen Baumeistern u. sich ins Mittel legt, um der armen Stadt diesen Winter nicht zu schrecklich und nachtheilig werden zu lassen.

Betreff des Silbergehaltes der sogenannten Polnischen Gulden- und Zweiguldenstücke (1/2 à 1 Thalerstücke) ist nach einer in der Berliner königlichen Münze vorgenommenen Prüfung der im Umlauf befindlichen Münzen durchschnittlich wie nachstehend constatirt worden: 1) bei den Polnischen 1 und 1/2 Thalerstücken aus der Zeit von 1766 bis 1786 und zwar: a. bei den 1/2 Thalerstücken 9 Sgr. 10 Pf., b. bei den 1/2 Thalerstücken 4 Sgr. 8 Pf. - 2) bei den Polnischen 1 und 1/2 Thalerstücken aus der Zeit von 1787 bis 1794 und zwar: a. bei den 1/2 Thalerstücken 9 Sgr. 3 Pf., b. bei den 1/2 Tha-